

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Preis: 1 Mark wöchentlich, auch Montag 1 Mark. — Bezugspreis: Abholer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.20 Mark. Durch Träger und Agenturen frei und auch monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, ohne Befreiungsbüchlein. Einzelnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restameise 1.50 Mark. Sonderbeleg 6 Pf., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 1204, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2056.

Nummer 615.

Sonntag, 2. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Weitere Fortschritte in der Walachei.

In der Dobrudscha und nordwestlich von Monastir wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Kaiser Karl im Weltkriege.

Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgende Beobachtungen:

Im Laufe des Weltkrieges hatte ich mehrmals Gelegenheit, den jungen Kaiser zu sehen. Es ist mir zu begreifen, daß ich jedesmal, so oft Zufall oder berufliche Tätigkeit mich in die Nähe des gegenwärtigen Trägers der Krone brachten, mit angelegentlichster Aufmerksamkeit jeden Zug seines Gesichtes studierte und jede Bewegung seines Körpers verfolgte. Jedes Wort, das er sprach, die Art, wie er antwortete, wie er antwortete und wie er sich gab — das alles beobachtete ich, um ein Bild von der Persönlichkeit des kommenden Herrschers zu erhalten. Ich weiß allerdings, daß es zur Beurteilung eines Menschen nicht genügt, den äußeren Rahmen seiner Persönlichkeit kennen zu lernen, sondern man auch seine Seele kennen muß. Aber immerhin scheint es mir, daß man auch aus kleinen Neuheiten auf wichtige Eigenschaften eines Charakters schließen kann.

Kaiser Karl ist mittelgroß, blond, schlank und elastisch. Am auffallendsten in seinem Gesichte sind die Augen und der Mund. Die Augen vermögen, im Gegensatz zu denen der meisten von Kaiser Karl vorhandenen Porträts, auf denen der Blick sanft und weich erscheint, sehr oft scharf zu blicken. Ich habe es mir angelegen sein lassen, Kaiser Karl zu beobachten, wenn ihm irgend eine Meldung oder ein Bericht erstattet wurde. In solchen Fällen pflegten die Augen des jungen Kaisers das Gegenüber durchdringend anzusehen und der Mund war sehr geschloffen. Das Gesicht des jungen Kaisers hat dann den Ausdruck geistlicher Aufmerksamkeit und stählerner Energie.

Um so härter wirkt der Gegensatz, wenn man einige Minuten später das grundgütliche, freundlich lächelnde Gesicht des jungen Kaisers sieht. Es krablt dann das aus, was durch das deutsche Wort „Wohlwollen“ nicht so gut als durch das lateinische, von uns synonym empfundene „benevolentia“ ausgedrückt werden kann. Und das, glaube ich, ist das Hauptmerkmal im Charakter des jungen Kaisers: vorurteillos, wohlwollend erteilt er jeder Erklärung und jeder Persönlichkeit entgegen. Nicht nur, daß verständig auf Beziehungen zwischen Mensch und Mensch wirkt, und erst in länger, harter Arbeit abgebaut werden muß, bis es vertrauensvoller Freundschaft, der Grundbedingung für erprobliche Zusammenarbeit, Platz macht, kennt die Seele des jungen Kaisers nicht.

Ein auffallendes Merkmal im ganzen Gebilde Kaiser Karls ist das Fehlen jeder Förmlichkeit und Heftigkeit. Selbst bei repräsentativen Anlässen, wie bei Empfängen, Begrüßungen und Eröffnungsfeierlichkeiten, würde man in der Miene des jungen Kaisers jede Spur von förmlicher Höflichkeit vergeblich suchen. Im Gegenteil! Jede Art von Höflichkeit ist dem jungen Kaiser vollständig fremd.

Ausgesprochene Einfachheit zeichnen den Kaiser im Gebrauche aus. Nichts scheint er den Gaben erspart zu haben, daß Bescheidenheit bedeutet: von sich das Höchste zu verlangen, ohne es die anderen merken zu lassen.

Die Art und Weise, wie der junge Kaiser mit Offizieren und Mannschaften sprach, bleibt jedem, der die Aufmerksamkeit genos, vom damaligen Thronfolger angesprochen werden, unvergänglich. Der junge Kaiser hat eine sympathische, freundliche Stimme. Mit Offizieren sprach er deutsch oder ungarisch, mit Mannschaftenspersonen fast immer in ihrer Muttersprache. So oft er an der Front einen verwundeten Soldaten sah, fragte er ihn, bei welcher Gelegenheit sich der Betreffende die Dekoration verdient habe. Einmal — es war am Anfange des Weltkrieges — sah ich mit dem einfachen Soldaten. Als er weagte, sagte er ein Wort: „Nicht weh ich, woher ich kämpfe. Gott möge diesen jungen Erben beschützen.“

Es gibt fast kein Regiment in der österreichisch-ungarischen Armee, das der junge Kaiser nicht aufgesucht hätte, und überall gewann er sich infolge seines freundlichen, menschlichen Wesens die Liebe nicht nur aller Offiziere, sondern auch aller mühselbeladenen einfachen Pfläcker.

Im Winter 1915 mußten wir auf der Strecke zwischen Kalamita und Marmaros-Sziget in einer Station sehr lange warten. In der Wälder der mittleren Welt heranziehende Hofzug, in dem sich der Thronfolger befand, hatte das gleiche Schicksal wie unser Hofzug. Der Schnee lag tief zwischen den Gleisen. Der Thronfolger ließ seinem Wagen und stapfte im Schnee herum, ohne durch die geringste Bewegung Ungeduld über das lange Warten zu verraten. Zwei hochbewaffnete Kollegen hielten ihre Apparate schußbereit, um den Thronfolger zu beschützen. Sollte er das bemerkt, blieb er stehen und machte den Apparaten kein Gesicht an. Schon wollte der Thronfolger weggehen, als sich im Hintergrunde ein drit-

ter Kollege mit gezücktem Apparat zeigte. Rächelnd hielt der Thronfolger im Gehen inne, wartete, bis der dritte Photograph nahegekommen war, ließ sich abknippen, sollicitierte freundlich und setzte seinen Spaziergang zwischen den beiden Jüngen fort.

In einer kleinen oberungarischen Station pflegte der Hofzug, der den Thronfolger regelmäßig von Wien an die Front brachte, einige Minuten zu halten. Für das Städtchen und für das Bahnpersonal war das immer ein freudiges Ereignis. Der Thronfolger stieg stets aus seinem Salonwagen, ging auf den Bahnsteig und unterhielt sich mit allen dort Anwesenden in gleich freundlicher Weise. Sowohl bei der Ankunft wie bei der Abfahrt verabschiedete er sich mit dem Bahnhofscommandanten die Hand zu reichen und ihm herzlich für seine Wächterleistung zu danken. In dieser Station pflegte sich der Thronfolger regelmäßig Zeitungen besorgen zu lassen. Der Pfortner wußte ganz genau, daß er drei deutsche und drei ungarische Zeitungen dem Kammerdiener auszuliefern habe. Hochbeglückt pflegte der Pfortner zu erzählen, wie freundlich der Thronfolger auch dem geringsten Bahnbediensteten für den ehrerbietigen Gruß dankte.

Anläßlich einer Kriegsbilderausstellung war ich gegen meinen Willen Zeuge eines Gespräches zwischen dem Thronfolger und einem militärisch römischeren Erzherzog. Die Hände stramm an der Hosennaht, stand der Thronfolger — damals Generalmajor — vor seinem Verwandten, den er mit „Onkel“ ansprach. Der Erzherzog richtete an den Thronfolger irgend eine Bitte belangloser Art. Der Thronfolger verneigte sich, übernahm die Bestellung des Auftrages mit den Worten: „Ich werde es ausrichten, Onkel!“. In dieser ehrerbietigen Haltung stand der Thronfolger die ganze Zeit da, solange sein Verwandter in Sichtweite war.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der jetzige Kaiser als Thronfolger sehr viel Zurückhaltung bewies, wiewohl manche Bewegung seines rechten Armes, das Zucken des Mundes und das Aufblitzen der Augen viel Impulsivität und junge Tatkraft verrieten. Er beobachtete und hielt sich im Hintergrunde. Da er sich jedoch bei jeder Gelegenheit genau nach allen Einzelheiten zu erkundigen pflegte und jeder Sache persönlich nachsah, sich um die geringste Kleinigkeit des Felddienstes kümmerte und in der Erfüllung seiner Pflichten keine Rücksicht auf Beschwerden und eigene Bequemlichkeit nahm, mußte man schon noch kurzer Zeit zur Ueberzeugung gelangen, daß hinter dem bescheidenen, liebenswürdigen Erzherzog eine Persönlichkeit steht, die nach Selbstständigkeit des Urteils ringt und die weiß, was sie will.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Die Ver. Staaten und San Domingo.

Washington, 1. Dez. (Wolff-Tele.)

Bei dem Marineministerium eingegangene Nachrichten besagen: Der amerikanische Kommandierende in den dominikanischen Gewässern verkündete die zeitweilige Militärrückkehr, weil die Regierung der Republik sich weigerte, die Bezahlung der öffentlichen Schuld und der anderen Verpflichtungen zuzulassen, deren Erfüllung die Vereinigten Staaten verlangt hatten.

New York, 1. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung der Associated Press. Nach einem Telegramm aus San Domingo ist ein amerikanischer Gouverneur in San Domingo ernannt.

Englisches Unterhaus.

Die Blockade Deutschlands.

London, 1. Dez. (Wolff-Tele.)

Bei der Erörterung der Wirksamkeit der englischen Blockade Deutschlands sagte Lord Robert Cecil: Ich kann sagen, daß im großen und ganzen jetzt keine überseeischen Zufuhren mehr Deutschland durch neutrale Länder erreichen, wenn auch Beispiele von Schmuggel und gelegentlichem Durchschlüpfen durch die Seepatrouillen immer noch vorkommen.

Unterschiede zwischen Norwegens und Schwedens Stellung zur U-Boofrage.

Stockholm, 1. Dez. (Wolff-Tele.)

„Stockholm Dagbladet“ behandelt in einem Leitartikel die Unterseebootsverordnung in Schweden und Norwegen. Das Blatt betont, daß der Wortlaut der beiden Verordnungen keineswegs, wie allgemein angenommen wurde, in allen Punkten übereinstimme. Der norwegische Erlaß gilt

nicht nur für die Dreimeilengrenze, sondern auch für die Viermeilengrenze. Ferner verbietet er nicht nur den Kriegs-Unterseebooten das Befahren neutraler Gewässer, sondern auch anderen Unterseebooten, was sich also gegen die Handelsboote richtet. Auch wird eine Ausnahme von dem Verbot nur gemacht, wenn es gilt, Menschenleben zu retten, nicht wie in der schwedischen Note allgemein bei Sturm und Schiffbruch. Die norwegischen Bestimmungen seien also weit schärfer als die schwedischen. Doch selbst wenn der Wortlaut identisch wäre, so gebe es doch noch andere Unterschiede. Schon am 3. Juni habe ein englisches Unterseeboot einen Dampfer innerhalb des norwegischen Seegebiets beschossen. Die Regierung in Kristiania beschränkte sich aber auf einen geheim gehaltenen Protest in London und schloß sich trotz Schwedens Einladung nicht der am 19. Juli erlassenen schwedischen Verordnung an. Erst als sich im Oktober deutsche Unterseeboote dem neutralen Seegebiet genähert hatten, sei man mit einer eigenen Note gekommen. Man könne also nicht sicher sagen, daß die norwegische Sache auch die schwedische sei.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Donau-Armee drängt südlich von Bukarest gegen den unierten Argesu vor. Südlich Pitesti, südlich und östlich von Campolung wurde durch die heeresreichen Kolonnen der Verbündeten zäher rumänischer Widerstand gebrochen. Die Einbuße des Feindes an Gefangenen betrug auch gestern einige tausend Mann. Die Dente an Geschützen und Kriegsgerät war groß.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Die Rumänen setzten nach wie vor alles daran, gegen die tapferen Truppen der Generale Arz und v. Kococh durchzudringen. Die Schlachtfront erweiterte sich nach Süden, da sich im Grenzgebirge östlich von Neadevasa die Rumänen den Angriffen angeschlossen. Der Kampf wurde wieder mit größter Erbitterung geführt. An zahlreichen Stellen gingen die Verbündeten zum Angriff über. Der Erfolg war auch gestern ganz auf unserer Seite.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Nisza schlugen ottomanische Truppen einen russischen Vorstoß ab. Sie isolierten dem geschlagenen Gegner bis in seine Gräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Geschützkampf südlich von Görz auf der Karthaushöhe hielt mit besonderer Stärke an. Unser Feuer brachte mehrere Munitions- und Minendepots der Italiener zur Explosion.

Auch in einzelnen Kärntner und Tiroler Abzweigungen herrschte lebhafteste Artillerietätigkeit. Feindliche Flieger warfen im Etichale Bomben ab, ohne Schaden zu verursachen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 1. Dez. abends. (Amtlich.)

Im Sommer-Gebiet Feuer auf beiden Flußufern zeitweilig ansehend.

In der Walachei Fortschritte.

Am linken Flügel der Dobrudscha-Armee leisteten wiederholte Angriffe des Feindes, der erneut Panzerkraftwagen ohne Erfolg vorfandte.

Nordwestlich Monastir und bei Graniste wurden Vorstöße des Gegners abgewiesen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: An der Nisza schlugen ottomanische Truppen mehrere russische Angriffe ab, riefen dem zurückstehenden Feinde nach und brachten ihm dabei schwere Verluste bei; zahlreiche Gefangene wurden zurückgeführt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Russen und auf dem Südsügel Rumänen leiten ihre Entlastungsvorhänge in den Karpaten fort. Zwischen Jablonica und den Höhen östlich des Seidens von R e z d i - B a s a r h e l y (Entfernung 300 Kilometer) griff der Gegner erbittert an. Auch gestern brachten hoher Einsatz an Blut und Munition an kaum einer Stelle der langen Front ihm Vorteile. Vielsach gingen unsere Truppen zum Angriff über und entrißen dem Feind Gelände, das er tags zuvor erobert hatte. Besonders zeichneten sich am Smotrec die Warburger Jäger aus, die vorstehend über vierzig Gefangene und zwei Maschinengewehre aus der feindlichen Stellung holten.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: In Westrumänien suchen die von ihrer Armee abgeschnittenen rumänischen Truppen durch Einschlagen wechselnder Richtungen sich ihrem unvermeidlichen Schicksal zu entziehen; gestern nahmen ihnen die deutschen und österreichisch-ungarischen Verfolger über 300 Gefangene ab.

Die über Campolung und Pitești längs der Flußläufer in der Walachei vordringenden Kolonnen machten reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Fahrzeugen, insbesondere Bagagen.

Gegen unsere vom Alt her vorgehenden Kräfte setzte sich der Feind an den zahlreichen Flußabschnitten zur Wehr; er wurde geworfen. Auch der Offensivstich einer rumänischen Division, der unsere Kavallerie auswich, konnte unser Vorgehen nicht aufhalten.

Die Donauarmee erkämpfte den Übergang über die Rea Now-Niederung und nähert sich dem Unterauf der Argeş in der Richtung auf Bukarest.

Außer den hohen Verlusten haben die Rumänen gestern — die gemeldeten Zahlen ausschließlich — über 2500 Gefangene und 21 Geschütze, dabei drei Mörser, eingekesselt.

In der Dobruđa griff der Feind den bulgarischen linken Flügel an; im Feuer brachen die Angriffsmassen zusammen. An dem Heißkampf konnten auch englische Panzerkraftwagen nicht ändern, deren zwei vor den Hindernissen zerstört liegen blieben.

Mazedonische Front: Die Truppen der Entente rücken wieder verabsichtlich gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen nordwestlich von Monastir und bei Granitke (östlich der Cerna) vor.

Der 1. Generalquartiermeister: Eudendorff.

Deutscher Reichstag.

Fig. Drabbericht der „Wiesbadener Zeitung“.

Berlin 1. Dezember.

Am Bundesratsstisch Helferich, Zimmermann. Präsident Roempf eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Rortens (fortschr. Vp.) fragt: Durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz ist das Beharren unserer Feinde, auch nach dem Frieden den Krieg auf dem wirtschaftlichen Gebiet fortzuführen, offenbar geworden. Ist der Herr Reichskanzler bereit, im Reichsamt des Innern eine Zentralstelle, etwa in Form eines besonderen Handelsamtes zu schaffen, welche den Handel und die Industrie in allen in Frage kommenden Sphären wirksam unterstützt?

Direktor im Reichsamt des Innern Müller: Im Reichsamt des Innern werden alle diese Fragen unter Anhörung von Vertretern der verschiedenen Wirtschaftszweige bearbeitet. Die Stelle, welche in der Anfrage gewünscht wird, ist also im Reichsamt des Innern bereits vorhanden. In welcher Weise ihre Organisation den neuen Verhältnissen angepaßt werden kann, ist Gegenstand sorgfältiger Prüfung.

Abg. Ulrich (soz.) fragt: In den Lederfabriken sind die Fliegen-, Schaf- und Kalbsfelle beschlagnahmt worden. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die dadurch für die Portefeulie-Industrie drohende Gefahr möglichst auszugleichen?

Direktor im Reichsamt des Innern Müller: Der neue aufgetretene Bedarf der Geeresverwaltung an ledernen Leder, sowie die Notwendigkeit der Sicherstellung des Bedarfs der Bevölkerung an Schuhoberleder machten die Beschlagnahme der Kalb-, Schaf- und Fliegenfelle notwendig. Die Beschlagnahme ist zunächst durch Einzelverfügungen an die Verbraucher größerer Bestände erfolgt und wird demnächst allgemein angeordnet werden. Es ist der Reichsleitung bekannt, daß durch die Beschlagnahme und durch die ihr folgende Zuleitung des Leders zu anderen Betrieben eine Einschränkung der Portefeulieindustrie unvermeidlich ist. Es wird Vorkehrungen getroffen werden, daß die im Geeres- und im allgemeinen Staatsinteresse notwendigen Eingriffe so durchzuführen werden, daß die sich daraus ergebende Umstellung oder Einstellung der Industrie allmählich und mit tüchtiger Schonung durchgeführt werden können.

Die Verewaltung der Gesandten in Athen.

Abg. Bassermann (natl.): Der deutsche Gesandte in Athen ist durch den Admiral Jounet mit Gewalt oder Drohung mit Gewalt wider das Völkerrecht aus Athen,

der Hauptstadt des neutralen Griechenlands entfernt worden. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über diesen Vorgang nähere Mitteilung zu machen und Auskunft über die Haltung der griechischen Regierung zu geben?

Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann: Am 10. November forderte der Admiral Jounet, der Befehlshaber der feindlichen Seestreitkräfte in den griechischen Gewässern, die Gesandten des Vierbundes auf, Griechenland mit dem Personal der Gesandtschaften und der Konsulate bis zum 24. November zu verlassen. Sie sollten an Bord eines französischen Schiffes nach Marseille oder einem bulgarischen Hafen gebracht werden, von wo sie dann nach Hause reisen könnten, und gleichzeitig setzte der französische Admiral die griechische Regierung von diesem Schritt in Kenntnis. Diese erhob zwar alsbald lebhaften Protest und verlangte die Zurückziehung der angedrohten Maßnahme, hatte aber keinen Erfolg. Sie mußte deshalb den Gesandten erklären, daß sie sich zu ihrem schmerzlichen Bedauern außer Stande sehe, die Vertreter der befreundeten Mächte bis zum Neuenherbst zu beschützen. Bei dieser Sachlage blieb den Gesandten nichts anderes übrig, als der Gewalt zu weichen und sich zu fügen, wenn anders sie es nicht zu einem Zwischenfall kommen lassen wollten, der lediglich der Entente und den Benutzlichen genützt hätte. Auf den Wunsch der Gesandten setzte es Griechenland bei der Entente durch, daß sie auf einem griechischen Schiff nach Kowala fahren und je einen Beamten zum Schutz der Archive in Athen zurücklassen dürften. Auch sollte ihr Gepäck unangefastet bleiben. Der weitere Antrag der Gesandten, ihre Staatsangehörigen mitzunehmen und die Abreise um einige Tage verschieben zu dürfen, wurde von der Entente abgelehnt. („Hört! Hört!“) Die Abreise der Gesandten erfolgte am 22. November unter Quatoren der arabischen Bevölkerung und unter lebhafter Teilnahme offizieller arabischer Persönlichkeiten. (Sehhafter Beifall.) Den Schutz der deutschen Interessen hat unser Gesandter seinem holländischen Kollegen übertragen. Die Reise nach Kowala und die Ankunft dafelbst vollzog sich ohne Zwischenfall.

Deutschland hat gegen die Vertreibung der Gesandten bei Griechenland, bei der Entente und bei den Neutralen scharfste Verwahrung eingelegt. Am 25. November erhielten der hiesige griechische Gesandte im Auswärtigen Amt um mir im Auftrage seiner Regierung zum Ausdruck zu bringen, wie peinlich Griechenland es empfinde, daß die Vertreter von Mächten, mit denen Griechenland in Freundschaft und Frieden lebt, zur Abreise gezwungen worden seien, und wie lebhaft die griechische Regierung es bedauere, daß sie unter dem Druck der Gewalt nichts habe dagegen tun können. Er versicherte, daß Griechenland von den Ereignissen ebenso schmerzhaft betroffen sei, wie die Beteiligten selbst, und hat im Namen des Athener Kabinetts, daß man in Deutschland der Zwangslage Griechenlands Rechnung tragen möchte.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß diese Bitte bei Ihnen, beim deutschen Volk, freundliche Aufnahme finden wird. (Sehhafter Beifall.) Nicht Griechenland, sondern unsere Feinde trifft die Verantwortung für den unerhörten Vorgang in Athen, die an die Stelle der aeregelten völkerrechtlichen Beziehungen zwischen den Völkern die Anarchie setzen und das nationale Empfinden eines alten Kulturvolkes mit Füßen treten. Andere Rechtsmittel als die Ueberlegenheit ihrer gegen Griechenland gerichteten Maschinengewehre und Schiffsgechütze vermag die Entente für die Enternung unserer Gesandten nicht beizubringen. Der Mund unserer Feinde fließt über von Phrasen des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Staaten und von der Heiligkeit des Völkerrechts, der Freiheit und der Zivilisation. Das hindert sie aber nicht an der Verhöhnung aller dieser hehren Begriffe, nur um für ihre geliebten Reichen neues Kanonensulter zu gewinnen! In Griechenland handelt es sich mehr als irgendwo um eine Politik der Erdrosselung und der Demütigung, die

in der Weltgeschichte ohne Beispiel

daueht.

Meine Herren! Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut hat, benutze ich heute die erste Gelegenheit, um mit Ihnen in dieser meiner neuen Eigenschaft in Beziehung zu treten. Ich habe die Ehre gehabt, in einer langen Reihe von Jahren in wichtigen Sachen mit diesem hohen Hause zusammenzuwirken zu dürfen. Ich habe daher den Vorschlag, Ihnen, meine Herren, nicht als Fremder zu erscheinen. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in der Vergangenheit bereits mehrfach Ihr Vertrauen erworben habe. Wenn Sie mir in meinem neuen Amte mit Vertrauen entgegenkommen, so kann ich versichern, daß ich es an mir nicht fehlen lassen werde, um zwischen dem hohen Hause und den mir unterstellten Behörden vertrauensvolle Beziehungen zu pflegen und zu fördern. (Beifall.) Mit dem tiefen Gefühl der schweren Verantwortung, die mir mein neues Amt auferlegt, gebe ich an die Arbeit. Die Aufgaben, die dem Auswärtigen Amte und seinem Leiter obliegen, sind gewaltig und ansehener. Ich kann nur hoffen, sie einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, wenn ich auf Ihre

verständnisvolle Mitarbeit rechnen darf. (Beifall.) Wenn Sie überzeugt, meine Herren, daß jede Ihrer Anregungen, Vorschläge und Wünsche bei mir persönlich und meinen Beamten offene Ohren und bereitwilliges Entgegenkommen finden wird. So spreche ich nochmals die Bitte aus, mir in meiner schweren Arbeit mit Ihrer vertrauensvollen Unterstützung und wohlwollenden Hilfe zur Seite zu stehen, nicht in meinem Interesse, sondern zum Heile des Vaterlandes, für das wir, jeder an seinem Platze, unsere ganze Kraft einsetzen. (Sehhafter Beifall.)

Abg. Wähinger (Nrr.) fragt: Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die deutsche Landwirtschaft bei der Kalkindustrie Beschlagnahme auf Kalksalze in so großem Umfange zur prompten Lieferung gemacht hat, und daß die täglich noch immer eingehenden Aufträge der Kalkindustrie um etwa das Fünffache übersteigen? Können diese Aufträge aber infolge der Kalkindustrie nicht zur Ausführung kommen? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die hierdurch stark gefährdete Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit dem nöthigen Kalkdünger für die Herbstfruchtbestellung sicherzustellen?

Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Müller: Es ist zutreffend, daß die deutsche Landwirtschaft bei der Kalkindustrie Beschlagnahme auf Kalksalze gemacht hat, die bei weitem die Beschlagnahme der Landwirtschaft in den letzten Jahren vor dem Beginn des Krieges übersteigt. Dieser Mehrbedarf der deutschen Landwirtschaft an Kalkdünger ist die natürliche Folge des Mangels an anderen Düngemitteln, namentlich an Stickstoffdüngern. Es ist gleichfalls zutreffend, daß diese Aufträge wegen der ungenügenden Wagenstellung bisher nicht in dem notwendigen Maße haben ausgeführt werden können. Es sind aber Vorkehrungen getroffen worden, um die Verkehrsverhältnisse zu verbessern, jedoch auf eine reichlichere Zufuhr der Kalksalze in der nächsten Zeit gerechnet werden kann.

Abg. Passermann (natl.) fragt: Durch ein dänisches Gesetz wird

den Staatenlosen die dänische Staatsbürgerschaft gewährt.

Ist der Herr Reichskanzler bereit, nähere Mitteilung über den Inhalt dieses Gesetzes zu machen?

Direktor im Auswärtigen Amt Ariege: Bis zum Jahre 1868 erwarben die außerhalb Dänemarks geborenen Kinder von Dänen nicht die dänische Staatsangehörigkeit. Erst das Gesetz vom 19. März 1868 bestimmte, daß die Kinder von Dänen die dänische Staatsangehörigkeit auch dann erwerben sollten, wenn die Geburt im Ausland erfolgte. Da diesem Gesetz keine rückwirkende Kraft verliehen wurde, gelangten die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes im Ausland geborenen Abkömmlinge von Dänen nicht in den Besitz der dänischen Staatsangehörigkeit. Diese Lücke ist nun durch das dänische Gesetz vom 27. November dieses Jahres ausgefüllt worden, denn dieses Gesetz verleiht den Nachkommen von 19. März 1868 inneweit rückwirkende Kraft, als die vorher im Ausland geborenen Abkömmlinge von Dänen, die nicht die Staatsangehörigkeit in diesem anderen Staat besitzen, dänische Staatsangehörige geworden sind. Das neue dänische Gesetz ist von besonderer Bedeutung für die Provinz Schleswig-Holstein, wo sich bekanntlich eine nicht unbedeutliche Anzahl staatenloser Personen dänischer Abstammung befindet. Diese sogenannten „Staatenlosen“ waren haarscharf in einer höchst unsicheren Lage und gaben überdies Anlaß zu gewissen politischen Schwierigkeiten, so daß sie seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit der Dänischen Regierung in Anspruch nahmen. Insbesondere hat, wie dem hohen Hause bekannt, die Frage auch beim Reichs- und Staatsangehörigkeitsbelehren am 22. Juli 1913 eine erhebliche Rolle gespielt. Durch das neue Gesetz ist eine glückliche Lösung der Staatenlosenfrage in Schleswig-Holstein herbeigeführt worden, es nicht nur für die Beteiligten selbst, sondern auch im Interesse der freundschaftlichen Beziehungen zu Dänemark aufs lebhafteste begrüßt werden kann.

Der Fall Mehring.

Abg. Cohn (soz. Arbeitssach.) fragt: Wegen des Schriftstellers Dr. Franz Mehring, der am 15. August 1916 in militärischer Sicherheitshaft genommen worden ist, ist dem Landgericht Düsseldorf wegen Herausgabe der Heftblätter „Die Internationale“ ein Strafverfahren anhängig. Ist Oberkommando in den Marken bei angeordnet, daß Herr Dr. Mehring mit seinem Verteidiger nur in Gegenwart eines Beamten der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums sprechen dürfe. Da dies eine erhebliche Verletzung des in § 148 der Strafprozessordnung genannten Rechts auf ungehinderten Verkehr zwischen einem Angeklagten und seinem Verteidiger ist, hat das Oberkommando in den Marken am 18. November „aus Billigkeitsgründen“ für den Fall, daß die Hauptverhandlung gegen Dr. Mehring am 21. d. Mts. stattfindet, dem Verteidiger die Erlaubnis erteilt, Herrn Dr. Mehring an einem bestimmten Tage der nächsten Woche für die Dauer von dreißig Minuten ohne Zeugen sprechen zu dürfen. (Hört! Hört!) — Was bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft? Schon vor der Abfertigung des Briefes war es dem Oberkommando in den Marken bekannt, daß Herr Dr. Mehring wegen seiner schwachen Gesundheit nicht transportfähig und un-

Die Blekendorfer Ecke Urwüchsiger, köstlicher Humor, gepaart mit echt pommerscher Treue und deutschem Heldenmut, laufen wie ein roter Faden durch diese Arbeit Ernst Bodemers, mit deren Abdruck wir morgen in der „Wiesbadener Zeitung“ beginnen.

Schlösser im Monde. Roman von Clara Blätzgen. (Schluß.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt. Baumgartner trank und dankte. Er habe sich geirrt, die Dame für eine andere gehalten, leider sei er erst zu spät seinen Irrtum gewahr geworden. Er leide öfter an diesen kurzen Sinnstörungen, nun fühle er sich schon wieder ganz gut und könne allein gehen.

Aus dem gerade an dieser Stelle besonders lebensgefährlichen Getriebe von Autos und Elektrischen rettete er sich in den stilleren Tiergarten. Das Schneetreiben hatte sich gelegt. In den Wegen waren die Kloden schon geschmolzen, über den Rasenflächen lagen sie als dünne, blasfahne Schicht, durch die schon die frischen Graspflanzen sahen. In den Bäumen regte sich schon der Saft; wo den

Weg hinunter die dünnen Zweige sich übereinander leiten, verschwammen sie zu einem matten grauen Dach. Der Himmel war gleichmäßig grau, nur am Horizont gelblich aufgelichtet, als wolle die Sonne durchbrechen.

Auf der weißen Bahn um den Wasserturm traktierten ein paar Offiziere ihre Pferde, das eine bockte und wollte sich nicht fügen, es mußte kräftig geritten werden, der Schweiß malte auf sein rostbraunes Fell dunkelbraune Flecke. Ein paar Bassische in modischen Kleidern sahen interessiert zu.

Baumgartner überschritt den Fahrdamm und gelangte an den Kanal. Rechts lagen ein paar Bäume im Wasser, ihre langgestreckten Ästchen schwarzen Klumpen lagen nach über der Flut, so daß die rote Wasserlinie in breitem Streifen sichtbar wurde. Das rubine Wasser verdoppelte sie in klarer Spiegelung zu einem grotesken Ornament. Ein kleines Mädchen stand mit „Bräulein“ am Ufer und fütterte die Enten.

Ains fürzte sich das gekaute Wasser über das eiserne Behr, grünlich mit milchig weißem Schaum wie Gletscherwasser. Die Gewalt des Ausfalls grub eine tiefe, als ob eine Kugel in die Flut, tausend und abertausend weiße Bläschen sprangen auf, um dann in verlägen Schäumen zu verlaufen. Eine eilige Kälte schlug heraus. Das Wasser gluckte und gurgelte, es lag etwas eigentümlich Anziehendes in dem ewig wiederholten Spiel der Bewegung.

Baumgartner stand auf der Brücke und sah hinunter. Die Rodung, die hier schon so manches arme Menschenkind zum Frieden gerufen, schlug auch an sein Ohr. Es würde nicht schwer sein. Eine Minute des Komplex nur: und dann Frieden. — Niemand würde sich darüber wundern,

daß der „arme Kranke“ hier seine Ruhe gesucht habe. Er würde wohl am wenigsten. Ihr würde es vielleicht ganz recht sein, wenn er nicht mehr war.

In einer Herrinnenlaune hatte sie ihn zu sich erhoben, in einer Paune ihn wieder zu Boden geschleudert.

Zum erstenmale beurteilte er sie klar, ganz verstandesgemäß. Auch sein Leben, das sie nach ihrer Willkür umgestaltet hatte. Seinen Künstlerwahn hatte sie gequält, und indem sie ihn zur Höhe wies, ihm den sicheren Boden unter den Füßen fortgenommen. Ueber die engen Verhältnisse in Marken war er hinausgewachsen, in dem großen süßigen Berlin hatte er nicht Wurzeln fassen können. Hier wie dort ein Halber.

Wärde er nun ein Künstler werden oder hinauskünstler an ihr? Er wachte es nicht. Alle Kräfte, die er schon zum Greifen tief gelassen, lagen entblättert. Einmal wachte er: es lohnte nicht, daß er um sie kämpfte, die Herrscherin, das Weib!

... Seine Schlösser im Monde zerbröckelten in der Wirklichkeit des Aprilnachmittags.

Er wandte sich ab und ging den Kanal entlang, der Stadt zu. Er dachte an Mark und seinen Jungen. Für er nun zu arbeiten hatte. Den Weg sah er jetzt klar, aber ihn fröhlte, wenn er daran dachte, ihn zu gehen.

Und er sah wieder das Atelier seines Weibers, die Figur der „Arbeit“, die auf der Erde seit aufspulte — bis in alle Ewigkeit. — —

— Ende. —

verhandlungsfähig, mitbin die Aufhebung des Termins zu erwarten sei. Das Oberkommando in den Marken beantragte auch die Senkung des schriftlichen Verkehrs zwischen Dr. Mehring und seinem Verteidiger. Dieser hat bei dem Landgericht Düsseldorf beantragt, zur Sicherung der dem Angeklagten im § 148 gegebenen Rechte zu beschließen, daß das Oberkommando in den Marken weder die schriftlichen Mitteilungen des Verteidigers an den Angeklagten Dr. Mehring, noch dessen Mitteilungen an den Verteidiger durchsehen, noch die Anordnung aufrechterhalten dürfe, wonach bei einer Unterredung des Verteidigers mit dem Angeklagten ein Kriminalbeamter oder überhaupt jemand zugegen sein müsse. Das Gericht hat geantwortet, ihm händen die von dem Verteidiger beantragten Maßnahmen nicht zu, und hat ihr anheimgegeben, sich wegen der Sicherung der einem Angeklagten im § 148 gegebenen Rechte an das Oberkommando in den Marken zu wenden. — Ist dieser Sachverhalt dem Herrn Reichskanzler bekannt? Beabsichtigt er, das Oberkommando in den Marken zur Beachtung der Befehle anzuhalten?

Direktor im Reichsamt des Innern Sewald: Der Schriftsteller Dr. Mehring, gegen den ein Strafverfahren beim Landgericht Düsseldorf schwebt, befindet sich nicht in Untersuchungshaft, sondern in militärischer Schutzhaft.

In dem Sinn des § 148 der Strafprozessordnung, der den Verkehr eines Verhafteten und Beschuldigten mit seinem Verteidiger regelt, ist unter dem „Verhafteten“ nur ein in Untersuchungshaft befindlicher zu verstehen. Der § 148 der Strafprozessordnung findet deshalb für einen in Schutzhaft befindlichen keine Anwendung. Eine Zensur des Briefverkehrs des Dr. Mehring mit seinem Verteidiger hat das Oberkommando in den Marken weder beantragt noch ausgeübt. Der Briefwechsel wird vielmehr ebenso wie der aller in Schutzhaft befindlichen Personen sachlich überwacht. Hiernach besteht für den Herrn Reichskanzler kein Anlaß, in der Sache etwas zu veranlassen. (Große Unruhe. Rufe: „Unerschrocken!“ bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

Hg. Cohn (soz. Arbeitsgem.) zur Ergänzung der Anfrage: Erkennt der Herr Reichskanzler an, daß es sich bei dem Verhalten des Oberkommandos bezüglich des Briefverkehrs als auch des freien Verkehrs mit dem Verteidiger um eine Ignorierung der Bestimmungen der Strafprozessordnung handelt?

Direktor im Reichsamt des Innern Sewald: Der Herr Fragesteller geht von der Auffassung aus, daß die Gesamtbestimmungen auf die Schutzhaft überhaupt Anwendung finden. Diese Auffassung trifft nicht zu.

Hg. Cohn (soz. Arbeitsgem.) zur weiteren Ergänzung: Ist der Herr Reichskanzler bereit, dem in Schutzhaft befindlichen Angeklagten das Recht zu verschaffen, mit seinem Verteidiger ungestört zu verkehren?

Direktor Sewald: Ich verzichte auf eine Beantwortung! (Große Unruhe und Lärm bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Rufe: „Das glaube ich!“, „Pui!“, „Achtung!“, „Schamlos!“ — Der Hg. Kuxert wird vom Präsidenten wegen der Ausrufe „Schamlos!“ und „Schamlos!“ zur Ordnung gerufen. — Hg. Stadthagen (soz. Arbeitsgem.): „Es bleibt aber dabei!“ — Auch Hg. Stödtgen wird zur Ordnung gerufen. — Andauerndes Gelächter bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

(Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

2. Dezember.

Monastir genommen. — Erste Lage der Engländer an der Front.

An diesem Tage fiel auf dem Balkan die alte mazedonische Hauptstadt Monastir in die Hände deutscher und österreichischer Truppen, womit denn der Feldzug gegen Serbien als beendet angesehen werden konnte. Die Oesterreicher hatten Kämpfe bei Novibazar und zwischen Jpez und Mitrovitza zu bestehen, an denen sich viele bewaffnete Rohomedaner, trotz des serbischen Joches lebhaft zu betheiligen. — Für die Engländer lag die Lage an der Front bedenklich zu werden; türkische Truppen konnten Bagh Kale, Eicht bei Kut el Amara, besetzen und machten große Beute.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Befördert wurden: zum Leutnant der Landw.-Inf. 2. Aufz. der Pflanzfeldwebel Wachsmann in Wiesbaden im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 81; zum Leutnant der Reserve der Pflanzfeldwebel Kappus (Wiesbaden) im Landw.-Regiment Nr. 12.

Verteilung von Rübenkraut. Gemäß Bundesratsverordnung vom 6. Juli 1916 (§ 1 Abs. 1) darf Rübenkraut (Rübenkraut, Rübenkraut) nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübenkrautgesellschaft m. b. H. in Berlin SW. 68, Kochstraße 57, abgesetzt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden laut § 3 der vorgenannten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Eine gerechte, gleichmäßige Verteilung von Rübenkraut (Rübenkraut, Rübenkraut und Speisestrup) ist nur durch eine in Kürze erfolgende allgemeine Vertheilung zu erzielen. Der unmittelbare Absatz von Rübenkraut und Speisestrup durch die Verkäufer an Händler und Verbraucher ist untersagt. Gegen etwaige Zuwiderhandlungen ist die Kriegs-Rübenkrautgesellschaft gezwungen einzukreiten.

Verzeichnis der deutschen Aus- und Durchfuhrverbote. Die Handelskammer Wiesbaden macht die am Ausfuhrverkehr beteiligten Firmen ihres Bezirks darauf aufmerksam, daß die Berliner Handelskammer zu ihrem Verzeichnis der deutschen Aus- und Durchfuhrverbote soeben einen Nachtrag V herausgegeben hat, der alle in der Zeit vom 1. September bis 31. November d. J. in Kraft getretenen Änderungen enthält, besonders das Ausfuhrverbot für Eisen und Stahl und Waren daraus, sowie die Freilassung dieses Verbots. Die Druckfahse kann zum Preise von 20 Pf. und 5 Pf. Porto gegen Voreinsendung des Betrags oder unter Nachnahme vom Verkehrsamt der Handelskammer zu Berlin, Universitätsstraße 24, Berlin NW. 9, bezogen werden. Der Preis für das vollständige Verzeichnis beträgt 1,15 M. und 20 Pf. für Porto.

Einstellung von Schiffsjungen. Am 1. April nächsten Jahres werden wieder Schiffsjungen eingekleidet werden. Anmeldungen können jederzeit bei sämtlichen Bezirkskommandos oder persönlich an Bord S. M. S. „Kaiserin Wilhelme“ erfolgen. Alles Nähere ist aus der in allen größeren Buchhandlungen und beim Kommando der Schiffsjungen-

division in Hensburg-Märwit erhältlichen Broschüre „Von Schiffsjungen zum Deckoffizier“ (Preis 25 Pfennig) zu ersehen.

Kriegserwitwen im Eisenbahndienst. Angesichts der großen Zahl von Kriegshinterbliebenen wurde bahnamtlich angeordnet, daß auch die Kriegserwitwen in größerem Umfange als bisher vorübergehend zu beschäftigen und ihre Verwerbungen vorzugsweise vor anderen zu berücksichtigen sind. Um im übrigen geeigneten Kriegserwitwen auch Gelegenheit zur dauernden Beschäftigung mit Aussicht auf etatsmäßige Anstellung als Eisenbahngestellten zu gewähren, ist bestimmt worden, daß zu ihren Gunsten von der sonst vorgesehene Altersgrenze (30 Jahre) und von der Erfordernis der Kinderlosigkeit abgesehen werden soll.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben 1285 und 1286, enthalten die preussische Verlustliste 697, die bayerische Verlustliste 319, die sächsische Verlustliste 381, die württembergische Verlustliste 504. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Inf.-Regt. 80, 81, 87, 168, die Ref.-Inf.-Regt. 80, 118, sowie die Landw.-Inf.-Regt. 80, 81, 87.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im königlichen Theater geht heute Mailaris tomische Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ nach längerer Pause mit den Damen Pola (Rose Briquet), Krämer (Georgette), und den Herren Eckard (Prebiger), Favre (Solvain), Geißle-Winkel (Belam), von Schend (Zibaut) in Szene. Die Aufführung findet im Abonnement 2 statt.

Bildervortrag. Für Dienstag, 5. Dezember, abends 8 Uhr ist ein Bildervortrag des Kunstmalers H. Doh aus München im kleinen Saale des Kurhauses angekündigt, auf den wir besonders hinweisen möchten, da der Vortrag dem hiesigen Kreis Komitee vom Roten Kreuz für die Nothleidenden in Dörpchen zugute kommen soll. Der Redner zeigt etwa 140 Bilder, zum großen Teil nach eigenen Aufnahmen; er kennt das Land und die Verhältnisse aus eigener Anschauung. Der Vortrag erregt die Förderung vieler fürstlicher Persönlichkeiten, insbesondere der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, der Herzogin von Braunschweig sowie der Frau v. Hindenburg. Er ist von vielen Zeitungen sehr günstig beurteilt worden. Während einer Pause werden Ansichtspostkarten in bestimmten Reihenpaketen verkauft werden.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Monopol-Vorstellung. Wilhelmstraße. Ein neuer Garmisch bedeutet für jeden Kino-Freund ein Ereignis und so wird das neue Programm bis Dienstag laufend, allseitig größtes Interesse erwecken. Der neueste Garmisch-Filmroman „Der Fied der Hände“ ist ein hochdramatisches Werk, worin der genialen Tragödin eine interessante Rolle gegeben wurde. Als zweite Fortsetzung kommt das tolle Lustspiel: „Christoph Krausfahrt“, sowie die am 1. Dezember neu erschienene Meister-Comödie und neueste Aufnahme aus Paris, im November aufgenommen, zur Vorführung.

Wohndienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Reichshauptstadt Wiesbaden.

Jugend-Kompagnie Nr. 148. Dienstag, 5. Dez.: Turnen (Töchterchule II Hofplatz); Freitag, 8. Dez.: Exerzieren und Unterricht (Jugendheim); Samstag, 9. Dez.: Schießen (Vogel Schützengarten). — Jugend-Kompagnie Nr. 140. Dienstag, 5. Dez.: Turnen (Kgl. Realgymnasium); Donnerstag, 7. Dez.: Deutschlands Wehrmacht, Exerzieren (Jugendheim); Samstag, 9. Dez., 8 Uhr: Schießen (Vogel Schützengarten). — Jugend-Kompagnie Nr. 150. Dienstag, 5. Dez.: Exerzieren (Jugendheim); Freitag, 8. Dez.: Turnen (Töchterchule am Marktplatz). — Jugend-Kompagnie Nr. 151. Montag, 4. Dez.: Exerzieren, Bienen und Unterricht (Jugendheim); Donnerstag, 7. Dez.: Unterricht, Turnen und Rechnen (Weichstrahlschule). — Die Übungen beginnen, wenn nicht anders angegeben, abends 8 1/2 Uhr.

Jagd und Sport.

A. Rüdesheim, 1. Dez. Eine erfolglose Saujagd. Eine am Mittwoch im hiesigen Stadtwald abgehaltene Treibjagd auf Sauen blieb ohne Ergebnis, da kein Schwarzwild vorkam.

R. Aus dem unteren Rheingau, 1. Dez. Die Wildschweine, die sich im Herbst noch so unangenehm bemerkbar machten, scheinen sich nach anderen Revieren mit besserer Eichelmast verzogen zu haben. Eine am 28. Nov. im Stadtwald Kammerforst auf Sauen veranstaltete Jagd blieb ohne Erfolg, da keine Sauen vorhanden waren.

rt. Wörstfeld, 30. Nov. Treibjagd. Die Jäger als Kriegsfürsorge. Die von der Jagdgesellschaft Offen in den Gemarkungen Zulaheim und Etschlag abgehaltene Treibjagd hatte ein sehr gutes Ergebnis von 100 Hosen. Den beiden Gemeinden wurden von der Jagdgesellschaft 120 Mark für die im Felde stehenden Krieger überreicht.

Vermischtes.

Zum Eisenbahnunglück in Ungarn. Nach unkontrollierbaren Gerüchten beläuft sich die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück Getöteten auf 30, die Zahl der Verwundeten soll 150, nach anderen Gerüchten 200 betragen. Die Persönlichkeiten der Toten sind noch nicht festgestellt. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, wahrscheinlich aber falsche Weichenstellung. Sämtliche Wagen der beiden Züge wurden zertrümmert. Die beiden Züge waren nicht gefüllt. Nach einer Annahme haben sich Komitadsdepotierte, die von Wien von der Weichenfeier zurückkehrten, im Zuge befunden.

Ein spätere Meldung aus Budapest lautet: Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück Verunglückten beträgt 66 Tote, zumeist Soldaten und 150 Verwundete, darunter 60 Schwerverletzte. Der Holladlatas von Serbien, Erzelenz Ludwig Thakoz, der in dem Salonwagen fuhr, wurde getötet. Sein Stiefbruder, eine verwandte Dame und ein Oberleutnant, die sich ebenfalls in dem Salonwagen befanden, blieben unverletzt. Die Verwundeten wurden mit einem Spitalwagen zum größten Teil nach Budapest gebracht. Die Ursache des Unglücks ist, daß infolge verlässiger abgelaubener Bahnanzeige der Wiener Zug in der Großen Personenzug hineinfuhr, wobei mehrere Wagen zertrümmert wurden.

Verbot der Lichterklänge in Brandenburg. Durch das Oberkommando in den Marken wurde jede Art Lichterklänge vom 2. Dezember ab für Berlin und die Provinz Brandenburg verboten.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 1. Dezember. Das Geschäft war etwas lebhafter. Am Montanaktienmarkt waren besonders Bochumer Guß gelocht; auch Ebnitz und Gelsenkirchen konnten sich etwas befestigen. Am Markt der Nahrungswerte waren weitere Rückläufe zu bemerken. Bedeckung ländlicher Antwert; höher waren Daimler, Dorch und Kropfprinz, dagegen fanden Hugo Schneider im Angebot. Unter den elektrischen Werten waren A. E. G., Schudert und Bergmann erhöht, während Maschinenwerk und Pisch schwächer waren. Am Markt der Schiffbauindustrie wurden Dania für Bremer Rechnung in ziemlich umfangreichen Beträgen aus dem Markt genommen. Unter den Schiffwerften fanden Neptun und Howald in Nachfrage. Nennlich lebhaftes Geschäft entwickelte sich in einigen Rohwerten. Im Zusammenhang mit Realisationen waren heute die türkischen Werte schwächer, so besonders türkische Tabak und Orientbahnen. Am Rentenmarkt waren die Pros. einheimischen Werte gelocht; österreichisch-ungarische Renten etwas schwächer. Rüssen waren erhöht. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent und darunter, Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Berliner Produktenmarkt vom 1. Dez. Im Produktenverkehr ist keine Veränderung eingetreten. Umsätze kommen infolge der bekannten hemmenden Ursachen kaum zu Stande. In Anbetracht höherer Obstpreise für Äpfel in Sachsen ist der hiesige Markt von Offerten fast völlig entblüht. In den ab Station entwickelt sich zeitweilig mehr Verkehr. — Am Rohmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizen 6.90—7.80 M., Meizen 7.50—9.20 M., Runkelrüben 2.05 M., Serradella 4—4.9 M. für 50 Kilo, Kleinteile 7.50—9.20 M., Pferderröhren 4.50 M., Rohr- röhren 2.75 M., Gießbeton 2.10 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 1. Dezember. Die Börse ist wieder unruhiger. Auf allen Gebieten waren die Kurse im Anziehen begriffen. Das gilt besonders von Nahrungspapieren. In Montanaktien hielt sich die Besserung in engen Grenzen. Bankaktien bewegten sich etwas empor, besonders Dresdner Bank, Deutsche Bank und Diskonto-Commandit. Schiffbauaktien blieben reichlich behauptet. Von Elektrowerten hielten sich Siemens und A. E. G. höher. Einiges Interesse bildete sich für Realaktien heraus. Die heimischen Staatsfonds hielten sich fest. Von Devisen bewegten sich Holland, Skandinavien und Schweiz weiter empor; dagegen gab Wien weiter nach. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Berlin, 1. Dez. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen.

	30. Nov. 1916	1. Dez. 1916
	(100)	(100)
New-York	157	159
Holland	232 1/2	232 1/2
Dänemark	14 1/2	14 1/2
Schweden	164 1/2	165 1/2
Norwegen	151 1/2	152 1/2
Schweiz	11 1/2	11 1/2
Oesterreich-Ungarn	689 1/2	686 1/2
Russland	79 1/2	80 1/2

Wasserland am 1. Dezember. Hünningen 158, Straßburg 260, Rehl 262, Mannheim 260, Mainz 145, Bingen 211, Rheingau 206, Koblenz 202, Köln 328, Konstanz 342.

Schriftleitung: Ferdinand Grötsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: F. Grötsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eidenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: F. S. J. Dähler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: Bahall G. m. b. H.

Der Deutsche Kaiser, der König von Bayern, der König von Württemberg, Prinz Adalbert von Preußen und Gemahlin, Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin, Prinz Heinrich von Preußen, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generale von Falkenhayn, von Heeringen und von Schenk, Großadmiral von Tirpitz, Graf Zeppelin, Hauptmann Boelcke und Leutnant Frankl haben zur Jubiläums-Sammlung des Vaterländischen Frauenvereins ihre Bilder mit eigenhändigen Unterschriften gestiftet.

Diese Bilder werden heute Samstag und morgen Sonntag in allen Straßen als Postkarten einzeln und in Mappen verkauft. Die Mappen enthalten 6 dieser Bilder und eine weitere Postkarte, die mit einer Nummer versehen ist.

Die wertvollen Originale sollen an die Käufer der Mappen verteilt werden. Um eine gerechte Verteilung zu gewährleisten, gibt die numerierte Karte als Ausweis. Auf welche Nummer die Originale fallen, wird durch die Presse bekannt gegeben. Die Karten sind ausschließlich für die Wiesbadener Verkaufstage bestimmt und der Erlös fällt nur der Wiesbadener Kriegsfürsorge zu.

Preis der Mappe 1 Mark, Preis der einzelnen Postkarte 10 Pfennig. Jeder zum Verkauf Berechtigte ist im Besitze eines Ausweises.

Der Arbeitsauschuß.

20. Ziehung 5. Kl. 8. Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 30. November 1916 vormittags.

Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losgleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German lottery. It lists numbers from 100000 to 1000000, with some numbers in parentheses indicating prizes over 240 Mark.

20. Ziehung 5. Kl. 8. Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 30. November 1916 nachmittags.

Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losgleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German lottery. It lists numbers from 100000 to 1000000, with some numbers in parentheses indicating prizes over 240 Mark.

110000 bis 1100000

Table of lottery numbers for the 110000 to 1100000 range. It lists numbers from 110000 to 1100000, with some numbers in parentheses indicating prizes over 240 Mark.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 2. Dezember, abends 7 Uhr. Das Mädchen des Eremiten. Komische Oper in 3 Akten. Nach dem Französischen des Voltaire und Corneille. Deutsche Bearbeitung von G. Ernst. — Musik von Aime Reillart.

Residenz-Theater.

Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. Dezember. Abends 7 Uhr. Drittes und viertes Kaffeehaus. Dr. Welp. Lustspiel in 4 Aufzügen von Robert Benedy. Spielleitung: Theodor Brühl.

Kinephon Launus-Strasse 1.

Rom 2.-4. Dezember 1916: Die Königin des Nordens. Anna Müller-Linte in 3 Akten. Zu hoch hinaus. Bildlicher Schwank in 3 Akten. Nadel und Schwert. Bildliches Traumbild aus ant. Zeit. Extra-Einlagen.

Abonnement D.

Am Dienstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr im kleinen Kurhausaal: Lichtbilder-Vortrag des Herrn Kunstmalers F. Haas aus München über "Masuren und die Schlacht bei Tannenberg". Der Vortrag findet zu Gunsten der Notleidenden in Ostpreussen statt.

Monopol-Theater.

Samstag, den 2. bis 5. Dezember. Dienstag letzter Tag! Erst-Alleinaufführung des spannenden Sitten-Schauspiels in 4 Akten: Pfad der Sünde. In der Hauptrolle: Maria Carmi-Vollmöller. Neuester Carmi-Film (Serie 1916/17). Hervorragendste Filmschöpfung des Jahres. In weiterer Hauptrolle A. Fänss.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Samstag, 2. Dez., abends 7 Uhr: Der Freischütz. Sonntag, 3. Dez., abends 7.30 Uhr: Die Söhne. Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 2. Dez., abends 8 Uhr: Jorik.

Am Dienstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr im kleinen Kurhausaal:

Lichtbilder-Vortrag des Herrn Kunstmalers F. Haas aus München über "Masuren und die Schlacht bei Tannenberg". Der Vortrag findet zu Gunsten der Notleidenden in Ostpreussen statt. Karten zu Mk. 2.- und Mk. 1.- sind an der Kasse des Kurhauses zu haben. 7992

Monopol-Theater.

Samstag, den 2. bis 5. Dezember. Dienstag letzter Tag! Erst-Alleinaufführung des spannenden Sitten-Schauspiels in 4 Akten: Pfad der Sünde. In der Hauptrolle: Maria Carmi-Vollmöller. Neuester Carmi-Film (Serie 1916/17). Hervorragendste Filmschöpfung des Jahres. In weiterer Hauptrolle A. Fänss.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Samstag, 2. Dez., abends 7 Uhr: Der Freischütz. Sonntag, 3. Dez., abends 7.30 Uhr: Die Söhne. Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 2. Dez., abends 8 Uhr: Jorik.

Statt besonderer Anzeige!

Seiner im Kampf fürs Vaterland am 20. Sept. erhaltenen Verwundung erlag in Düsseldorf am 29. Novbr., 21 Jahre alt, unser einziger Sohn und Bruder, unser lieber Enkel und Neffe

Walter Heymons

Königl. Leutnant u. Komp.-Führer im Pfü.-Regt. von Geradorff (Kurhess. Nr. 80) Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und 2. Klasse. Im Namen der Hinterbliebenen Frau Martha Heymons geb. Pohlmann Margret Heymons.

Die Beisetzung findet in Wiesbaden, Montag, den 4. Dezbr. um 10 1/2 Uhr, vom alten Friedhof aus statt. M.906

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw

(Schwarzwald) Internat, gegründet 1876. Bekannte, erstkl. Erziehungs- und Unterrichtsanstalt mit Vorbereitung für das Einjähr.-Examen. 1. Realabteilung (Seit Herbst 1914 80-jährig. -Berechtigungen). 2. Handelsabteilung, sie vermittelt gediegene u. vielseitige Regler Besuch von Damen, die im Internat Aufnahme finden. Prospekte u. nähr. Auskunft durch Direktor Weber. H. 339 Neuaufnahme am 9. Okt. 1916.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am 9., 16. und 23. Dezember, sowie vom 18. bis einschließlich 22. Dezember und am 30. Dezember ds. Jrs. die hiesigen offenen Verkaufsstellen (Pöden) 5 1/2 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen und die Bestimmungen des § 139 c der Reichsgewerbeordnung auf diese Tage keine Anwendung finden. Wiesbaden, den 25. November 1916. Der Polizei-Präsident: von Schenk